

Alfred Waldau [Josef Jarosch]

Sahara

(1857)

Ein Mann zieht durch die Wüste schauergroß,
Wo nirgends Wipfel schlanker Cedern ragen,
Wo keine Blume kühlt, kein Halm, kein Moos.

5 So weit der Pilger blickt mit bangem Zagen,
Erschaut er nur ein düst' res Flächengrau,
Das ihn dann zwingt zu räthselhaften Fragen.

Er sieht den armen Himmel ohne Blau,
Denn der ist nur von gelbem Schein umwoben,
Und schickt herfür nicht Einen Tropfen Thau.

10 Sobald die Sonn' dem Osten sich enthoben,
Ergießt sie rings die dürrste Feuerglut,
Nie rieselt kühler Regen dann von Oben.

Es sucht der Wand' rer eine Quellenflut,
Um zu befeuchten seine heißen Lippen,
15 Nachdem er still am Rande ausgeruht.

Da zeigt die Ferne ihm hellfarb' ne Klippen.
Er eilt hinzu auf sandverbrannter Bahn,
Und sieht sich arg getäuscht bei Felsgerippen.

Und wieder sieht er einen Wiesenplan,
20 Dort scheint ein schöner blauer See zu wogen —
Es eilt mit heißer Lust dahin der Mann.

Und wieder, wieder ist er schwer betrogen:
Die Fata Morgana ist lügenhaft!
Die Wüst' ist stumm; kein Engel kommt geflogen.

25 Und aus ist's mit des Mannes Wanderschaft,
Ein Becher Wasser's könnt ihn göttlich laben!
Er fleht, er lechzt — ihm sinkt die letzte Kraft —
In der Sahara liegt er nun begraben!

Textnachweis:

Alfred Waldau, *Frühlingsglocken. Erzählende Dichtungen*, Brüx 1857,
S. 104 f.